



ERZBISTUM  
BERLIN

ERZBISCHÖFLICHES  
ORDINARIAT

PRESSESTELLE UND  
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

**„Maßlos!“  
Impulsvortrag beim Parlamentarischen Abend  
Landtag Brandenburg  
27. Februar 2020**

I. Mit dem gestrigen Aschermittwoch hat für die Christen hier in unserem Land und in aller Welt die Fastenzeit begonnen. Die Fastenzeit, die vierzig Tage auf Ostern zu, sind für uns Christen eine besondere Zeit, in der wir – jede und jeder auf seine eigene Weise – versuchen, Maß zu halten und die Maßstäbe, die unser Leben bestimmen, zu überdenken. Denn nicht selten stehen wir – ohne uns dessen selbst immer bewusst zu sein – unter dem Diktat einer vielgestaltigen Maßlosigkeit.

II. „Maßlos!“ – Viele Menschen stehen unter einem für sie schier maßlosen Druck in ihrem Beruf, in ihrem gesellschaftlichen Umfeld, in ihrer Familie: Erwartungen über Erwartungen, Überforderung gefühlt von morgens bis abends.

„Das Maß ist voll!“ – So hören wir manchmal die Aufschreie anderer Menschen gegenüber der Gesellschaft, gegenüber der eigenen Familie, der Politik, den Kolleginnen und Kollegen im Beruf und auch gegenüber der Kirche. Wenn für Menschen das Maß an Enttäuschung, an Schmerz, Verzweiflung und Leid voll ist, werden sie maßlos. Sie fühlen sich ausgegrenzt, ohnmächtig, nicht verstanden.

„Wutbürger“, „Wutchristen“, „Wutmenschen“: Wie maßlos ist manchmal ihre Wut, ihre Kritik und ihre Sprache. Auf maßlose Anforderungen folgen maßlose Enttäuschungen und Wut.

„Maßlos!“ – Andere Menschen sind maßlos geworden in ihrem Streben nach Karriere, nach Anerkennung, in ihrer Konsumsucht oder in ihrem Umgang mit der Schöpfung. Oft sprengen sie alle Ordnungen, indem sie maßlos leben und die Gesellschaft in ihrem Verhalten und mit ihren Parolen spalten.

„Maßlos!“ – Wieder andere suchen die Erfüllung ihres Lebens in der Maßlosigkeit selbst. Wir müssen das Leben in höchstem Maße hier und jetzt ausleben. Außer der kurzen Zeitspanne hier auf Erden haben

Postfach 04 04 06  
10062 Berlin  
Telefon 030 32684-118  
Telefax 030 32684-7136  
presse@erzbistumberlin.de

wir ja sonst nichts; tot ist tot, Schluss ist Schluss. Das Streben, möglichst viel zu erleben und nichts zu verpassen, wird zum Leitfaden der Lebensgestaltung. Für viele wächst so aus der Armut an Lebenssinn der Fanatismus. Aus fehlender Anerkennung folgt die Gier nach Bestätigung. Die Armut an Gewissheit bezüglich der Werte und der geltenden Regeln wird zur Sucht nach Sicherheit. Und die Armut an Mitteln für den Lebensunterhalt schafft die Gier nach Reichtum. Viele leben maßlos, sie verbrauchen maßlos, sie haben jedes Maß für ihr Leben verloren und oft merken sie nicht, wie ihre Maßlosigkeit ihr Leben zerstört – und das ihrer Mitmenschen. Sie werden Opfer ihrer Maßlosigkeit.

III. Wie sollen sie auch Maß halten, wenn ihr Leben keinen Maßstab hat? Was heißt dann schon maßvoll oder maßlos? Wie findet man dann wieder ein Maß und einen Maßstab? Vielleicht ist diese Maßlosigkeit vieler Menschen hinsichtlich Konsum und Zerstreung eine Folge ihrer vergeblichen Suche nach dem Sinn ihres Lebens. Einem Sinn, der ihrem Leben Maß und Maßstab gäbe. Woran soll ich Maß nehmen, wenn es nichts gibt, woran ich mich messen, mich halten kann und was mich hält?

Jedem Menschen steht nur eine begrenzte Zeit mit begrenzten Möglichkeiten zur Verfügung, sein Leben zu verwirklichen. Deshalb ist es wichtig, sich immer wieder die Frage nach dem eigenen Maß und den eigenen Maßstäben zu stellen. Ich glaube, das ist sinnvoll und hilfreich, um selbstkritisch zu reflektieren und um wieder bewusster zu leben: mit neuem Bewusstsein maßvoll zu denken, zu sprechen und zu handeln. Jeder Mensch kann für seine Zeit Maßstäbe setzen. Wer sich aber nicht entscheiden will für das Eine oder gegen das Andere, wer angeblich unentschieden leben oder alles „mitnehmen“ und nichts verpassen will, der wird schnell erfahren, wie sehr er getrieben wird von anderen Menschen oder von gesellschaftlichen Strömungen.

IV. Die heilige Mutter Teresa hat auf die Frage: Was muss sich an der Kirche ändern?“ einmal geantwortet: „Sie und ich.“ Ich kann und muss bei mir selbst anfangen. Bewusst in meinen Entscheidungen Maß zu nehmen und zu halten, ist die Kunst des Lebens. Dies bedeutet Konzentration auf das, was mir wichtig und bedeutend ist. Denn das gibt mir den Freiraum, mich stärker als bisher einzubringen. Weniger ist mehr. Wenn ich Maß halte mit meiner begrenzten, mir anvertrauten Zeit und mit meinen Begabungen und Kräften – dann habe ich selbst und dann haben andere mehr davon.

Und nur wenn ich bei mir selbst anfangen, sind die Forderungen nach Bescheidenheit und Zurückhaltung, nach Mäßigung und Verzicht keine leeren Parolen mehr. Die meisten von uns wollen beispielsweise mit der Energie sparsamer umgehen. Wenn ich aber auf erneuerbare und nachhaltige Energiegewinnung setze, muss ich gegebenenfalls den Windpark ertragen. Wenn ich CO<sub>2</sub> vermeiden will, auf einen Flug verzichten und eigene Zeit investieren. Ich ärgere mich über Transporter, die in zweiter Reihe parken, aber meine Bücher lasse ich mir gerne bis nach Hause liefern.

Zugegeben, es ist nicht einfach, mit solchen Gedanken Politik zu machen. Ich bin dennoch überzeugt, dass auch hier das Beispiel und

Vorbild einer jeden und eines jeden von Ihnen Maßstäbe setzen und Maßstäbe verändern kann. Die Wählerinnen und Wähler schauen genau hin! Für uns als Kirche kann ich sagen, dass wir für das genaue Hinschauen der Öffentlichkeit dankbar sind, auch wenn es manchmal weh tut. Ob Missbrauch, Finanzen oder Personal: Wer – wie wir – in Anspruch nimmt, Maßstäbe zu haben, muss sich auch an ihnen messen lassen. Scheitern und Misserfolg gehören dazu, in Ihrer politischen Arbeit genauso wie bei uns als Kirche.

Wenn wir Maßhalten wollen, werden wir einander auch ehrlich zugeben müssen, dass es nicht immer weiter materiell aufwärts gehen wird. Dass ggf. auch Verzicht nötig ist, um unseren Kindern und Enkeln noch etwas zu belassen von unserer Heimat Erde.

Doch wer hat den Mut, zu notwendigen Einschränkungen, Begrenzung und Verzicht aufzurufen, wenn die Gefahr besteht, bei der nächsten Wahl für diese Ehrlichkeit abgestraft zu werden?

Bei all dem gilt es, auch angemessene Maßstäbe anzuwenden. Und in vielen Fällen gibt es keine einfachen Lösungen auf schwierige Fragen. Zum maßvollen Umgang gehört dann möglicherweise auch, dies zuzugeben.

V. Im Evangelium von der Versuchung Jesu in der Wüste (Mt 4, 1-11) erleben wir Jesus, der sich der Versuchung der Maßlosigkeit widersetzt. Der Teufel zeigt ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagt zu ihm: „Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.“ Für Christus ist und bleibt aber Gott und niemand sonst das Maß aller Dinge. Christus widersetzt sich dem maßlosen Angebot des Versuchers, denn er weiß sein Leben von Gott her erfüllt und nicht vom eigenen Reichtum, nicht von Ansehen oder Macht. Wer würde Widerstand leisten, wenn ihm die ganze Welt zu Füßen gelegt würde? Wer würde widerstehen, wenn ihm versprochen würde, er könne alles verändern, ja selbst Steine in Brot verwandeln? Wer möchte nicht durch das Leben kommen, ohne auf Widerstände wie auf Felsbrocken zu stoßen, die uns auf das Maß des Menschenmöglichen zurückwerfen? Wer würde wie Jesus widerstehen, wenn ihm versprochen würde, in dieser Welt ganz groß herauszukommen und von allen bewundert zu werden? Als Christen sind wir überzeugt, dass Gottes Liebe jedes menschliche Maß übersteigt. Unser Leben ist im wörtlichen Sinn über die Maßen von Gott gefüllt, getragen und beschenkt. Deshalb sollten wir uns auch verabschieden können von so vielen Verführungen, die uns nicht die Erfüllung des Lebens schenken können. Wer maßvoll leben will, der kann deshalb Maß nehmen an Gott.

VI. Maßvoll mit einem bewussten Maßstab zu leben hilft uns – das wissen wir auch aus unserer Lebenserfahrung – ausgeglichen, gesund und kraftvoll zu leben zwischen vielerlei Polen unseres Lebens, zwischen Bewegung und Ruhe, zwischen In-Gemeinschaft-Sein und in der oft notwendigen Ruhe des Alleinseins, zwischen Arbeit und Freizeit, zwischen Genuss und Askese. Wir brauchen das Leben und den Ausgleich zwischen diesen und anderen Spannungen des Lebens. Ich lade Sie ein, dass wir gemeinsam – Parteien, Gewerkschaften, Kirchen, Kultur und Sportverbände – überlegen, ob wir nicht

Maßstäbe setzen und entwickeln können. Maßstäbe, die das Wohl der Menschen, die Schonung der Ressourcen und die Kontingenzen unserer Möglichkeiten ernstnehmen. Was macht ein gutes Leben aus? Wie kann es gelingen, dass Verzicht nicht als ein Verlust von Lebensqualität erscheint, sondern als ein Weg zu geteilter Lebensfreude? Wir möchten Sie, die Politik, mit diesen Fragen, mit den Grundfragen unseres Lebens, in ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nicht allein lassen.

„Im Maße liegt die Ordnung. Jedes Zuviel und Zu-wenig setzt anstelle von Gesundheit die Krankheit“, hat der Priester und Arzt Sebastian Kneipp einmal geschrieben. „Halte Maß in allen Dingen!“ heißt es im alttestamentlichen Buch Jesus Sirach (33,30). Das gilt für den Einzelnen wie auch für unser gesellschaftliches Miteinander, damit unser Leben nicht in Mittelmäßigkeit oder Maßlosigkeit verrinnt.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen für die vor uns lie-gende Zeit des Maßnehmens, die Fastenzeit, hin zum Fest des unermesslichen, erfüllten Lebens, zum Osterfest!